

---

# Thema: Kelten

Reinhard Farkas

**I. Georg Rohrecker: Die Kelten Österreichs. Auf den Spuren unseres versteckten Erbes.**  
Wien: Pichler-Verlag, 2003; 203 Seiten; € 24,90 (A)

**II. Georg Rohrecker: Heilige Orte der Kelten in Österreich. Ein Handbuch.**  
Wien: Pichler-Verlag, 2005; 192 Seiten; € 24,90 (A)

**III. Eduard Gugenberger: Kelten, Krieger, Kulte. Österreichs Urvölker von den Rättern bis zu den Slawen.** Wien Ueberreuter, 2004; 223 Seiten; € 19,95 (A)

## I. Georg Rohrecker: Die Kelten Österreichs

Dem 'Salzburger Keltenexperten', Journalisten und Politologen Georg Rohrecker ist es um Ehrenrettung der keltischen Kultur zu tun. Dazu hat er nicht nur „eine der größten Kelten-Seiten im Web“ eingerichtet, wirklich eindrucksvoll und beachtlich in ihrer Vielfalt, sondern auch drei Bücher zum Thema vorgelegt.<sup>1</sup> Zunächst erschien im einflussreichen Pichler-Verlag der interessante Erstlingsband *Druiden, Wilde Frauen, Andersweltfürsten. Das Keltische Erbe in Österreichs Sagen*, im Jahr 2003 folgte dann das Buch *Die Kelten Österreichs*.

Wie der Autor es sieht, hat sich die römische „Propaganda“ wirklich ausgezahlt, seien die Kelten doch weithin als „Barbaren“, als unzivilisierte, metzelnde Horde verschrien, als „kriegerische Säufer“ (62; vgl. Platon, *Gesetze* 637e). In Wirklichkeit sei es umgekehrt: der einheimischen keltischen Hochkultur stehen die römischen Invasoren und Barbaren gegenüber. Der Autor bringt es auf den Punkt: „Der ‚römische Weg‘ zur Aneignung der Welt gründet sich dagegen auf die typischen Merkmale von Imperialismus, um zumeist mit rücksichtsloser Gewalt und unbarmherzigen Kriegen [...] immer größere Teile der erreichbaren

Welt zu erobern, um sie abhängig zu machen, zu beherrschen und auszubeuten“ (73).

### *Keltenkult auf verlorenem Boden?*

„Die keltischen Wurzeln unserer ureigenen Identität werden [...] verdrängt“, so lautet der Befund Rohreckers (7). Was Rom nicht geschafft habe, sei den Deutschnationalen mit ihrer Germanentümelei und dem NS-System geglückt.

Rohrecker seinerseits will die keltischen Wurzeln der österreichischen Identität sichtbar machen. Er verweist auf den österreichischen Dichtersjournalisten Hermann Bahr, der vor allem in seinem Wien-Buch von 1907 die Österreicher als keltisches Volk darstelle. Bahr sieht dies jedoch differenzierter: Für ihn stellt die Synthese der „illyrischen“ Hallstattkultur und des keltischen Einflussgebietes um Noricum den österreichischen „Urgrund“ dar. Einen zweiten prägenden Faktor unserer Identität bildet nach Bahr die „süd-deutsche“ Landnahme durch die Babenberger, die „wirkliche Regenten“ gewesen seien. Und er zieht noch weitere Faktoren – bis hin zum barocken Katholizismus (den Rohrecker völlig ablehnt) – in Betracht.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> <<http://www.diekelten.at/tartini.htm>>

<sup>2</sup> Hermann BAHR: *Wien*. Mit acht Vollbildern. Stuttgart 1907, 15.

Gewiss, in den Überblickswerken zur österreichischen Geschichte folgt man öfters der römischen Darstellung und lässt an den Kelten kaum ein gutes Barthaar. Und auch das Halleiner Keltenmuseum eröffnet seine gewiss fulminante und akribisch eingerichtete Schau ausgerechnet mit einem auf den Eintretenden zujagenden Streitwagen, auf dessen Deichsel ein Keltenpund seine Lanze schwingt und an dem ein grün angelaufener Kopf baumelt.

In Karl Vocelkas einbändiger *Geschichte Österreichs* geigten die Kelten in Europa nur zwischen dem 6. und dem 1. Jahrhundert vor der Zeitenwende auf, also ein halbes Jahrtausend.<sup>3</sup> Über die Druiden weiß er nur zu vermelden, dass sie „Menschen- und Tieropfer vollzogen“ – eine Fortsetzung römischer Gräuelpromaganda.<sup>4</sup> Dass der angesehene Historiker den Begriff Jungsteinzeit mit „Mesolithikum“ deutet, zeigt freilich eine gewisse Flüchtigkeit an, die auch seiner Darstellung des keltischen Österreich eignet.<sup>5</sup>

Walter Kleindel schreibt in seiner *Chronik Österreichs* immerhin von einer „von den Kelten verbreiteten“ Hallstattkultur,<sup>6</sup> während viele Archäologen und Historiker Hallstatt keineswegs als keltisch, sondern eher als ‘illyrisch’ ansehen. Gravierender ist folgender Satz Kleindels: Römer und Germanen „verdrängen das keltische Element“. Somit ist die keltische Kultur abgetan und vorüber, und keltische Einflüsse auf die österreichische Kultur sind bestenfalls eine nostalgische Fiktion.<sup>7</sup>

Betrachtet man jedoch die Popularkultur, so erhält man freilich ein vollkommen anderes Bild. Die Asterixisierung kann durchaus als gelungenes Projekt einer neokeltischen Gegenpromaganda betrachtet werden. Die kolossalen Filmschinken über Rom sind längst ergänzt durch Streifen wie *Highlander* oder *William Wallace*, die neben dem schottischen Mythos auch denjenigen einer keltischen Kultur pflegen. Und die regionalen und nationalen Kulturen nebst ihren spezifischen

Geschichtsinterpretationen des Inselkeltentums blühen und gedeihen. Nicht zuletzt haben der phänomenale Aufstieg des ‘Celtic Tiger’ und ein boomender Irland-Tourismus zu einem überschäumenden und sehr fruchtbaren Keltenkult und zu einem Revival der Keltologie geführt.

Keltenfantasien, Ausgrabungsstätten, Keltenmuseen und -ausstellungen – wie unlängst die Kärntner *Keltenwelt* in Frög, eine Außenstelle des Landesmuseums – schossen auch in Österreich in den letzten Jahren wie Schwammerln aus dem Boden. Und ganz so spröde zeigte sich auch die akademische Wissenschaft nicht, wie etwa die Standardwerke von Helmut Birkhan belegen,<sup>8</sup> die freilich Rohreckers Literaturverzeichnis nicht schmücken. Die Kelten sind also ‘in’.

### *Keltische Kultur*

Der Schwerpunkt des ersten Abschnitts „Die Kelten“ gilt einer Art freihändiger Kulturgeschichte. Der einführende Abschnitt „Keltentum zwischen Irland und Kleinasien“ kommt etwa ohne eine einzige Datierung aus.

Man findet viele wichtige Informationen, doch möchte ich manche Aktualisierungen als vorschnell bezeichnen. So ist es gewiss richtig, das keltische Zeitverständnis als zyklisch zu kennzeichnen, aber ob man der keltischen Kultur pauschal ein „vernetztes Denken“ unterstellen sollte (23), weiß ich nicht.

Nicht überraschend macht der Autor die Eisenzeit, also die Zeit von 1000 bis 15 v. Chr. als „keltisches Jahrtausend“ aus, eine Hochblüte keltischer Kultur (17). Die keltischen Stämme siedelten demnach in ganz Europa, vom heutigen Portugal bis zum Schwarzen Meer, und sie waren eher kulturell und spirituell miteinander verbunden als politisch oder militärisch (20f.).

Die Kelten waren durch den Abbau von Salz, Kupfer und Eisen zu Reichtum gekommen, was der Autor als Voraussetzung für die Entwicklung einer hoch stehenden Kultur ansieht (19).

Unter dem Abschnitt „Lebensorientierung“ handelt Rohrecker die Rolle der Druiden, Fili und Barden ab. Vieles spricht jedoch dafür, der Klasse der Druiden eine sehr integrale und auch politische

<sup>3</sup> Karl VOCELKA: *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik*. Graz 2000, 27.

<sup>4</sup> Ebenda, 29.

<sup>5</sup> Ebenda, 24.

<sup>6</sup> Walter KLEINDEL: *Die Chronik Österreichs*. Dortmund 1984, 10.

<sup>7</sup> Ebenda, 22.

<sup>8</sup> Siehe etwa Helmut BIRKHAN: *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*. Wien 1997.

Funktion zuzuordnen. Hält doch der Autor selbst, in Einklang mit der traditionellen Interpretation, die Druidinnen und Druiden für Ratgeber von Entscheidungsträgern, für Mediatoren und Richter, Psychologen und Psychiater, Heiler und Schamanen. Den Begriff führt er auf „dru vides“ zurück, was „viel wissen“ bedeute (31), wozu man auch ganz anderes lesen kann.<sup>9</sup>

Interessantes über die Druidenschulen berichtet übrigens auch der ‚schlimme‘ Caesar: „Wie es heißt, lernen sie [die Druiden, R. F.] dort eine große Zahl von Versen auswendig. Daher bleiben einige 20 Jahre lang im Unterricht. Sie halten es für Frevel, diese Verse aufzuschreiben, während sie in fast allen übrigen Dingen im öffentlichen und privaten Bereich die griechische Schrift benutzen“ (Caesar, *De bello Gallico* VI 15,3). Nebenbei: Nachgewiesen hat man die Existenz einer gut organisierten Druidenschichte eher für Britannien und Gallien als für den Alpenraum.

#### Das „keltische Österreich“

Der Autor stellt Österreich durchwegs als keltische Kultur dar. Ich weiß nicht, ob es eine gute Idee ist, Kelten und Österreich in einen Topf zu werfen. Mit größerer Berechtigung könnte man die überregionale Verbreitung der Kelten, die von Spanien nach Rumänien reichte, in Beziehung zur – sagen wir – Europäischen Union setzen.

Doch keltische Wurzeln findet man in vielen Orts- und Gewässernamen Österreichs, und es ist das Verdienst des Autors, darauf akribisch hinzuweisen.

Beim Entwurf einer keltischen Topographie nehmen die Kultplätze einen zentralen Platz ein. Wo sie bestanden haben, das ist aus dem Text

freilich nicht so ohne weiteres nachvollziehbar. So sollen die Salzburger Katakomben am Petersberg ein „Schauplatz ritueller Handlungen, wie z. B. der Königswahl“ gewesen sein (96). Indiz dafür sind für Rohrecker im wesentlichen die Patrozinien der Friedhofskapellen, die den auf keltischem Fundament beruhenden Heiligen Drei Madeln gewidmet sind. Ob das ausreicht?

Im Rahmen seiner Geschichte des ‚Keltenreichs‘ Norikum verdeutlicht Rohrecker, dass sich die Keltensämme eher nicht aus politischen, sondern aus religiösen Gründen zusammenschlossen, und auch dies relativ spät, in der Zeit des er-



Abb. 1: Zum Keltendorf auf dem Dürrnberg bei Hallein (Aufnahme: [http://www.vs-bergheim.salzburg.at/Exkursionen/Salzbergwerk/Panorama/bearbeitet/panor\\_sawekelt.htm](http://www.vs-bergheim.salzburg.at/Exkursionen/Salzbergwerk/Panorama/bearbeitet/panor_sawekelt.htm); 15. Mai 2007)

starkenden römischen Reiches. Ein Ostalpenbund sei entstanden, als die Römer begannen, keltische Völker in Norditalien zu unterwerfen.

Sehr anschaulich beschreibt Rohrecker die Christianisierung der Kelten, die zunächst in den befestigten Siedlungen nach ‚bewährtem‘ Muster lief, also über Heidenverfolgung und systematische

<sup>9</sup> Zur Etymologie vgl. u. a. Christian-J. GUYONVARD, Françoise LE ROUX: *Die Druiden. Mythos, Magie und Wirklichkeit der Kelten*. Engerda 2006, 37ff. sowie 576–583.

Zerstörung von Kultplätzen. Am Land kam es jedoch zu einer wechselseitigen Durchdringung von Christentum und keltischer Religion: keltische Gottheiten wurden 'getauft' und als christliche Heilige ausgegeben, oft mit fingierten Biografien. An keltischen Kultorten wurden Klöster, Kapellen und Kirchen errichtet, die später oft zu Wallfahrtsorten wurden.

Außerordentlich wertvoll ist der Überblick über die Schätze in österreichischen Museen. Rohrecker empfiehlt insbesondere den Besuch des Keltenmuseums Hallein mit seiner Rekonstruktion des sogenannten Fürstengraves vom Dürrnberg und des Salzburger Museums Carolino Augusteum.

## **II. Georg Rohrecker: Heilige Orte der Kelten in Österreich**

Im Anschluss an seine Publikation von 2003 präsentierte Georg Rohrecker 2005 den Band *Heilige Orte der Kelten*. Das Buch, in dem die Kelten gemeinhin als „unsere keltischen Ahnen“ apostrophiert werden, stößt in der neokeltischen Szene auf hohe Akzeptanz. Die Aufmachung ist wirklich exzellent, und manche treffliche Illustration hat Rohrecker so prominenten österreichischen Fotografen wie Gerhard Trumler zu danken.

Ein Drittel des Buches kann als Einführung bezeichnet werden, etwas umfangreich für meinen Geschmack. Ich persönlich halte die Polemik gegen Christen, akademische Wissenschaft und das, was der Autor für Esoterik oder Geomantie hält, für zu pauschal und diffus, möchte aber betonen, dass ich gerne konkurrierende Deutungen oder offene Fragestellungen lese, zumindest wenn die im Anhang zitierte Literatur ab und zu auch durchscheint. Dies fehlt mir in diesem Sachbuch, bei dem die gute Lesbarkeit vielleicht allzu sehr im Vordergrund steht.

„Wer waren die Kelten?“

Als keltisch bezeichnet Rohrecker eine „bestimmte, von anderen unterscheidbare Kultur“, die er definiert als „die spezifische Art des Umgangs miteinander, mit der Natur und mit sich selbst“, als „Art zu denken, sich auszudrücken und sich zu

verhalten“ (15). Den Volksbegriff will er auf das Keltische nicht angewendet sehen.

Die „Keltoi“ sind eine griechische und römische Namensgebung, die reichlich willkürlich war und ihren Bezug auch änderte. Ursprünglich galten als keltisch alle Stämme nördlich des Mittelmeerraumes, eine extrem unterschiedliche, ethnisch uneinheitliche Menschengruppe, die sich selbst nie als 'keltisch' begriffen hätte. Linguisten adoptierten den Begriff, um eine bestimmte indo-europäische Sprachgruppe zu bezeichnen. Sie wurde in weiten Teilen Europas gesprochen, angeblich mindestens seit 2000 v. Chr.

Rohrecker klammert bei der Klärung einer „keltischen Kultur“ eine zeitliche Einordnung jedoch aus und argumentiert eher materialistisch: Als 'keltisch' gelten ihm die „unmittelbare Verschränkung von Theorie und Praxis“ sowie ein „hochstehendes technologisches Niveau in Bergbau, Landwirtschaft, Handwerk und Handel“. Dabei grenzt er diese Kulturtechnologie etwas kantig von den Mittelmeerkulturen ab. Dort gibt es nämlich, folgt man Rohrecker, nur die „antiken 'Herrenmenschen' Griechenlands und Roms, die körperliche Arbeit längst [wann eigentlich?] verabscheuten und sich dafür riesige Sklavenheere hielten“ (17). So berechtigt eine Differenzierung zur antiken Kultur sein mag, so bleibt dabei das Phänomen der Überschneidung und Assimilierung, das gerade für den österreichischen Raum von Bedeutung ist, unbehandelt.

### *Heilige Orte – Heilige Steine*

Als Heilige Orte definiert der Autor – nicht überraschend – Heilige Quellen, Heilige Berge sowie Heilige Steine, ferner Höhlen- und Grottenheiligtümer, Heilige Haine und Baumkultplätze sowie Inseln, Tempel usw. Diesen Formen der Kulturlandschaft gelten in der Folge jeweils kurze Einführungen.

Betrachten wir uns gleich seine Auseinandersetzung mit den Heiligen Steinen. Gewiss, der Stein mag „die vorgeburtliche, konzentrierte Kraft des Lebens, seine Potenz“ repräsentieren (56). Doch hinter der Verwendung von Steinen steckt wohl viel mehr, einmal abgesehen von ihrer generationenübergreifenden Dauerhaftigkeit, die sie zum Träger von Traditionen, Informationen und

Nachrichten prädestinierten. In Steinen manifestieren sich etwa Göttinnen als 'Gestalterinnen der Landschaft', wie im Fall der Göttinnen auf den drei südwestlichen Halbinseln Irlands. Steine weisen teils bestimmte Ornamente auf, etwa Spiralen oder – auch im Alpenraum – runde, teils von

#### *Ein Kultplatz-Führer?*

Rohrecker stellt, geordnet nach Bundesländern, ein anschauliches Verzeichnis Heiliger Orte zusammen, die idealtypisch mit Heiligem Stein, Heiliger Quelle und Heiligem Berg ausgestattet sind. Diese Übersicht ist anschaulich, in einfachen Worten dar-



*Abb. 2: Steinkreis-Landschaft auf der Tschengla in Bürserberg (Aufn.: Verfasser)*

Kreisen umgebene Kerbungen in bestimmter Anordnung usw. All dies blendet dieses Buch aus.

So bleibt es bei einer kommentarlosen und etwas langweiligen Aufzählung der Schalensteine, Spursteine, Rutschsteine, Schlieffeine, Wackelsteine, die zudem, was der Autor unerwähnt lässt, nur teilweise in die keltische Periode datiert werden können. Nur wenige Anmerkungen: Auch in Österreich gibt es Steinkreise, sie fehlen in dieser Liste. Die Ende der neunziger Jahre ausgegrabene faszinierende Steinkreis-Landschaft auf der Tschengla in Bürserberg (Vorarlberg) hätte – vor allem angesichts der heftigen Diskussion darüber – eine ausführliche Würdigung verdient (siehe Abb. 2). Und weiter: Eine Trennung von künstlich bearbeiteten und natürlichen Steinen schiene ratsam. Dann: Was unterscheidet Lochsteine von Menhiren – die beiden Löcher?

gelegt, und sie ist zweifellos eine gute Einführung in die 'keltische' Topographie, wobei auch große Landschaftsstrukturen gut sichtbar werden.

So erfahren interessierte Leserinnen und Leser, dass es in Vorarlberg eine Ansammlung von Kultplätzen um das alte Brigantium, wie den Gebhardsberg, den Hirschberg, Alberschwende oder Bildstein, gibt. Für Graz nannte der Autor zwei besonders interessante Kultplätze: die Maria Troster Wallfahrtskirche und eine nicht näher bezeichnete „Mariagrüner Wallfahrt“ (soll etwa die Mariagrüner Kirche gemeint sein?).

Dürfen wir den Text daher als geeigneten Kultplatz-Führer ansprechen? Gewiss, er verfügt über ein praktisches Orts- und Platzregister, Weghinweise fehlen allerdings weitgehend. Außerdem meine ich, dass die christliche Architektur, Ikonographie und Legendenbildung um keltische Topographie nicht nur als Überschreibung zu deuten ist.

Vergleicht man diese Zusammenstellung etwa mit jener in der renommierten Serie *The Travellers Guide* (z. B. *Sacred England, Sacred Ireland*), so werden in jenen pagane und christliche Aspekte der Kultplätze gleichermaßen abgehandelt.<sup>10</sup>

Alles in allem sind die beiden Bücher von Rohrecker derzeit auf ihrem Gebiet konkurrenzlos. Sie sind sehr einfach und verständlich, manchmal jedoch aus- und abschweifend geschrieben, enthalten zahlreiche Illustrationen nicht immer erster Güte. Wer jedoch einen guten Kultplatzführer sucht, greift lieber nach den entzückend katholischen, detailverliebten Darstellungen des Pfarrers aus der Hinterbrühl, Franz Jantsch, die mittlerweile für alle Bundesländer vorliegen.<sup>11</sup> Auch der Bergsteiger und 'Amateurarchäologe' Karl Lukan bietet in seinen Büchern manche Informationen und gute Fotografien.<sup>12</sup> Ergänzende Lektüre ist, vor allem was die Chronologie und europäische Einordnung der keltischen Kultur betrifft, freilich unumgänglich.<sup>13</sup>

### III. Eduard Gugenberger: Kelten, Krieger, Kulte

Eduard Gugenberger hat sich durch etliche populärwissenschaftliche Abhandlungen über die neurechte Szenerie und ihre Traditionen einen gewissen Namen gemacht.<sup>14</sup> Die senioren-tauglichen Großlettern, die er in seinem jüngsten Buch

<sup>10</sup> Siehe John MICHELL: *The Traveller's Guide to Sacred England. A guide to the legends, lore and landscape of England's sacred places*. Glastonbury 2003; Cary MEEHAN: *The Traveller's Guide to Sacred Ireland. A guide to the sacred places of Ireland, her legends, folklore and people*. Glastonbury 2002.

<sup>11</sup> Siehe etwa Franz JANTSCH: *Kultplätze im Land. Band V: Im Land der Berge. Tirol, Südtirol, Vorarlberg*. Unterweisersdorf 1995. Weniger zu empfehlen, weil allzu weitschweifig und sehr rudimentär: Christine CERNY: *Magisch Reisen. Österreich. Lebendiges Brauchtum und alte Kultplätze*. München 1992.

<sup>12</sup> Siehe zum Beispiel Karl LUKAN: *Seltene Kultstätten – sonderbare Heilige. Kulturhistorische Wanderungen in Österreich*. Wien 1995.

<sup>13</sup> Ich empfehle neben dem oben zitierten Werk von Helmut Birkhan (Kelten) vor allem: Alexander DEMANDT: *Die Kelten*. 4. Aufl. München 2002 (= Beck'sche Reihe 2101).

<sup>14</sup> Zuletzt mit Roman SCHWEIDLANKA: *Die Fäden der Normen. Zur Macht der Mythen in politischen Bewegungen*. Wien 1993.

verwendet, verdecken eher schlecht als recht die Knappheit seiner neuesten Abhandlung. Der Text behandelt einen Zeitraum, der Entwicklungen auf dem Gebiet des heutigen Österreich zwischen dem 12. Jahrtausend vor der Zeitenwende bis zur Gegenwart umfasst, nimmt man noch die sehr feuilletonistischen Abhandlungen über Germanen- oder Keltkult der Jetztzeit hinzu. Diesen 14, 15 Jahrtausenden versucht Gugenberger in einer äußerst fragmentarischen Weise gerecht zu werden, mit einem rudimentären Literaturverzeichnis und ohne jeglichen Registeraufwand. Die Illustrationen, wie sie doch in einer Publikation von derartigem Anspruch Schlüssel und Hilfen sein könnten, sind – man muss es sagen – meist unterbelichtet und daher unbrauchbar.

Auch wird man Chronologien, Tabellen und andere Erleichterungen ebenso vermissen wie Systematik und kurze Zusammenfassungen, wie sie in vergleichbaren Texten längst zum Standard gehören. Gugenberger schreibt zwar durchaus verständlich, aber manchmal weitschweifig und teils übertrieben um Aktualisierung bemüht, und er zitiert teils die Urteile der griechisch-römischen Historiographie ohne kritische Distanz.

#### *Österreich als 'Völkertiegel'*

Was verbirgt sich nun im Einzelnen hinter dieser Publikation mit dem reißerischen, aber eher nichtssagenden Titel *Kelten – Krieger – Kulte*? Gugenberger bemüht die „Urvölker Österreichs“, ohne zu klären, was denn nun – beim Teutates! – Urvölker eigentlich sein sollen. Deskriptiv betrachtet, beginnen österreichische Urvölker für den Autor mit den „Rätern“ das Licht der Geschichte zu erblicken, angeblich „Menschen, die sich ihrer Talschaft verpflichtet fühlten“ (49), nachweisbar seit Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends. Und sie enden mit den „Roma und Sinti“, die im Jahre 1218 „aus Palästina nach Mitteleuropa zogen“ (212). Soweit, sogut.

Zunächst behandelt der Autor das „urgeschichtliche Österreich“, das als „Völkertiegel“ vorgestellt wird, offenbar, um die Unsicherheit der Archäologie in der Bewertung dieser Phase zu verbergen – by the way, wie sieht eigentlich ein 'Völkertiegel' aus? Sodann werden die Räter, als angeblich nicht keltisches Volk und – wenig spezifisch – „Verehrer

der großen Mutter“ behandelt. Die Veneter, ausgehend vom Adriatikum, einem „Treffpunkt der Kulturen“, werden als „Händler und Priester“ interpretiert. Gugenberger kommt dann in aller Kürze auf die Illyrer und Pannonier, die Etrusker und Griechen zu sprechen.

Es folgen kursorische Abhandlungen über Römer, „multikulturelle Herrscher über den Alpenraum“ (115), denen gewisse Sympathien des Autors gehören, die sich aber nicht in einer ausführlichen Würdigung des römischen Österreich mit seiner vielschichtigen Infrastruktur niederschlagen. Dann kommen: Alpen-Romanen, Hunnen und Awaren, Germanen, beim Autor unbeliebte „wilde Heerscharen mit Gefolge“ (145) und diesen folgen dann jahrhundertelange „germanische Irrungen“ (16), schließlich Bajuwaren (demnach keine Germanen?), Slawen, Magyaren, Juden, Walser, Roma und Sinti. Zwei Seiten über mittelalterliches Volksbewusstsein beschließen das Büchlein, das sich einen wissenschaftlichen Anstrich gibt, im Grunde aber eher eine journalistische Arbeit ist. Im Anhang befindet sich – immerhin – ein Verzeichnis über ur- und frühgeschichtliche Museen und Vereine.

#### *Böse Kelten*

Auf knappen 30 Seiten werden jene abgehandelt, die so spektakulär auf dem Umschlag dieser eigenartigen Geschichte vermarktet sind: die Kelten. Was wird nun über die keltische Gesellschaft ausgesagt? Zunächst, sie wird als eine höchst kriegerische, und als eine brutale dargestellt (ganz anders als bei Keltenfan Rohrecker). Überrennen, niedermetzeln, in Brand stecken (101), das ist angesagt, ob in Rom (Brennos intra portas!) oder an der Orakelstätte Delphi. Augenblicksaufnahmen werden somit zu Wesensbestimmungen missbraucht. Der Expansionsdrang der Römer in den keltischen Alpenbereich hinein, ihre politischen und militärischen Pressionen hingegen gelten als heftige „Umarmungen“ (111). Als Negativum wird vermerkt, die keltische Gesellschaft sei „streng hierarchisch gegliedert – von Gleichheit keine Spur“ (84). Immerhin, saufen konnten die Kelten: „Festlichkeiten gab es bei den Kelten zu jeder sich bietenden Gelegenheit“ (98). Derartige Aussagen verstellen freilich eher den historischen Prozess,

etwa jenen gesellschaftlicher Differenzierung und zunehmender Hierarchie-Bildung im Gefolge der Adels- und Clanabhängigkeiten.<sup>15</sup>

Der Autor bemüht sich, den archäologischen Hintergrund zu umreißen, die Herkunft und Ausbreitung der Kelten zu erörtern, und er diskutiert das „keltische Erbe“. Die Aktualisierungen sind manchmal seltsam („Ökobauern“, 94), und die Rekurse auf Historiker wie Cassius Dio (94) ergänzungsbedürftig. Der Begriff der „Muttergöttin“ (90), angewandt für Brigidh, eine schon sehr ausdifferenzierte Muse des Handwerks, der Medizin und der Kunst, würde zu einer Reihe anderer weiblicher Gottheiten besser passen. Manche Formulierungen sind wenig griffig, etwa die folgende: „Die keltische Welt war grenzenlos. Und sie reichte bis ins Jenseits.“ (95).

Zusammenfassend: Verdienst dieser Publikation ist es gewiss, den Blick auf die Vielgestaltigkeit der österreichischen Vor- und Frühgeschichte zu öffnen. Der Begriff ‘indogermanisch’, den Gugenberger permanent verwendet, ist heute weitgehend von ‘indoeuropäisch’ ersetzt. Der Text erfordert aufgrund seiner Unübersichtlichkeit höheren Leseaufwand. Viele interessant klingende Informationen des Autors sind leider bibliographisch nicht abgesichert und können daher nicht weiterverfolgt werden.<sup>16</sup> Für eine bequemere Übersicht wird man ergänzend zum – leider manchmal unverlässlichen – Vocolka (*Geschichte Österreichs*) oder zu den Überblickswerken von Bruckmüller und Sandgruber greifen.

<sup>15</sup> Ausgeführt etwa bei James SIMON: *Das Zeitalter der Kelten*. Dt. von Hermann Kusterer, Augsburg 1998, 118ff.

<sup>16</sup> Etwa der Verweis auf den steirischen Sagensammler Hans von der Sann (112) oder auf das „keltische Erbe“ bei Klopstock, Goethe und H.C. Artmann (113).

